

in der wissenschaftlichen Debatte bisher wenig berücksichtigt worden. Deshalb möchte ich die zentralen Hypothesen und bisher erzielten Ergebnisse kurz vorstellen.

3.1 Ungleichheit, Mobilisierung und die Entwicklung von Kriminalität und sozialer Kontrolle

Ging es Zwicky (1982a, Zwicky/Heintz 1982) darum aufzuzeigen, wie soziale Ungleichheiten in Kollektiven strukturelle Spannungen induzieren, auf die Unterprivilegierte unter anderem mit zunehmender Kriminalität als Form eines unpolitischen Verhaltens reagieren, so wirft Zwicky in einer neueren Arbeit die Frage auf, welche Zusammenhänge zwischen einer ungleichen Verteilung der Einkommen und der Mobilisierung von Ressourcen seitens der Privilegierten bestehen (1986). Jacobs (1979, 1982) diskutierte eine ähnliche These für die Vereinigten Staaten und wies Zusammenhänge zwischen der staatlichen Ausgabenstruktur und der Struktur und Stabilität der Gesellschaft nach. Die Stabilität von Kollektiven wird über staatliche Umverteilungen gesteuert. Hierbei sind zwei Möglichkeiten gegeben: Umverteilungen zu Legitimationszwecken (insb. Sozialausgaben) und Umverteilungen zu Kontrollzwecken (insb. Polizei und Justiz).

In einer Länderstudie haben Zwicky und Heintz (1982) den Zusammenhang zwischen der Ungleichheit der Einkommen und staatlichen Sanktionen gegen Individuen und Gruppen analysiert und einen positiven Einfluß der Einkommensungleichheit auf staatliche Sanktionen herausgefunden.

Wie verzweigt allerdings die Zusammenhänge zwischen politisch-institutionellen Faktoren, dem Mobilisierungsgrad der Bevölkerung, der strukturellen Ungleichheit und der Häufigkeit staatlicher Sanktionen sind, zeigen Williams und Timberlake (1984). Sozial ungleiche Strukturen erhöhen nicht nur die Wahrnehmungsschwelle der Eliten hinsichtlich einer potentiellen Bedrohung ihrer Machtbasis, was zur Einleitung entsprechender Mobilisierungen von Ressourcen in den staatlichen Kontrollapparaten führt, sondern ungleiche Strukturen und deren Perception sind zugleich Ausgangspunkt von Aktivitäten der Nicht-Eliten, die Einfluß auf die politische Programmgestaltung und die Repressionstendenzen nehmen wollen. Entscheidend in diesem Kräftespiel ist jedoch, daß die Nicht-Eliten den Eliten Zugeständnisse hinsichtlich der Schaffung von Kompensationsprogrammen abverlangen können, jedoch keineswegs wirksam und nachhaltig zu Veränderungen der Ungleichheit imstande sind. Ob eine verstärkte Mobilisierung allerdings eine Minimierung der Repressionen seitens der Eliten bewirkt, bleibt in der Diskussion umstritten. Zwicky negiert, wie Jacobs und Britt (1979) dies schon in einer früheren Studie getan haben, die Repressionsminimierungsthese. Jacobs hatte bereits 1979 im Rahmen eines Vergleichs subnationaler Kontexte in den USA herausgefunden, daß eine höhere Einkommensungleichheit in den SMSAs mit einer größeren Polizeistärke kovariert und zwar auch dann, wenn die Kriminalitätsziffern konstant gehalten werden. Auf der Aggregatebene amerikanischer Bundesstaaten zeigen Jacobs und Britt (1979), daß in den Bundesstaaten, die eine größere

Ungleichheit der Einkommen aufweisen, auch das Recht rigorosener angewendet wird und daß mehr Todesfälle durch die Polizei zu registrieren sind als in Staaten mit egalitären Strukturen.

Soziale Ungleichheiten bewirken offensichtlich bei gesellschaftlichen Eliten nicht nur einen erhöhten Machtüberschuß, sondern setzen diese in die Lage, verstärkt auf den Staatsapparat einzuwirken und ihn für ihre Interessen erfolgreich zu mobilisieren. Ungleiche Strukturen erhöhen den Legitimationsdruck und verstärken die Mobilisierungsbereitschaft der Nicht-Eliten. Zwicky greift diese Zusammenhänge auf und überprüft die These, inwieweit in ungleich strukturierten Kontexten auf der Kantonsebene in der Schweiz die Mobilisierung von Ressourcen sozialer Kontrolle ebenfalls hoch ist. Nach Zwickys Resultaten kann dieser Zusammenhang auch für die Schweiz mittlerweile als bestätigt angesehen werden: Die ungleiche Strukturierung der Einkommen führt einerseits zu einer Erhöhung der Ausgaben sozialer Kontrolle, und andererseits erhöht eine verstärkte Mobilisierung der Nicht-Eliten das Kontrollpotential.

Damit reiht sich Zwicky mit seiner Untersuchung in die Reihe bestätigender Untersuchungen ein, die, wie oben gezeigt, die Einkommensungleichheit in einem proportionalen Zusammenhang mit dem Ausmaß sozialer Kontrolle und dem Repressionsgrad der Rechtsetzung gegenüber Nicht-Eliten sehen. Die Ergebnisse weisen damit deutlich über die nationalen Kontexte hinaus: in komparativer Perspektive ergibt sich demnach ein sehr ähnliches Handlungsmuster gesellschaftlicher Reaktion in unterschiedlichen Gesellschaften. Auf strukturelle Spannungen infolge von Ungleichheiten reagieren gesellschaftliche Eliten der Vereinigten Staaten und der Schweiz mit einem Ausbau der sozialen Kontrolle und einer indirekten Einwirkung auf die Rechtsgestaltung wie Rechtsanwendung.

Desweiteren bestätigt sich ein für die konflikttheoretisch orientierte Kriminalitäts- und Kontrollforschung wesentlicher Zusammenhang: Der Grad sozialer Ungleichheit wird durch die Stärke der formellen Sozialkontrolle und durch den Grad der Mobilisierung der Bevölkerung beeinflusst (vgl. Zwicky 1988).

Die verschiedenen Thesen lassen sich meines Erachtens ausgesprochen gut in einen umfassenderen konflikttheoretischen Ansatz integrieren. Ein solcher Ansatzes *hätte von einem tiefgreifenden Herrschaftswandel* in modernen Gesellschaften auszugehen. Kennzeichen moderner Gesellschaften ist nach wie vor der Gegensatz zwischen den Herrschenden bzw. Privilegierten und den Herrschaftsunterworfenen bzw. Unterprivilegierten. Die Ausgestaltung dieses Verhältnisses wiederum wird entscheidend von dem sozialstrukturellen Wandel der Gesellschaft und den unterschiedlichen Einflüssen, den dieses Verhältnis auf den Wandel ausübt, bestimmt. Konflikttheoretisch wäre davon auszugehen, daß die Kollektive durch die Macht der Herrschenden zusammengehalten werden. Im Zentrum des Ansatzes steht die Betrachtung asymmetrischer sozialer Beziehungen, wobei die Herrschenden über eine größere Sanktionsmacht als die Herrschaftsunterworfenen verfügen und somit in der Lage sind, ihren Einfluß nicht nur geltend zu machen, sondern ihren Willen auch gegen den Widerstand der Unterworfenen durchzusetzen.

Die Durchsetzung von Interessen wird jedoch dann schwieriger, wenn zwischen den beiden Blöcken ein Machtgleichgewicht besteht bzw. sich die Differenzen verringern. Anders ausgedrückt: Die Chancen, interessengebundene Vorstellungen durchzusetzen, wächst demnach mit der Existenz von Ungleichgewichten im Kräftefeld der sozialen Gruppen. Dort, wo ungleiche Strukturen bestehen, verfügen die Herrschenden über einen Machtüberschuß, der sie in die Lage versetzt, erfolgreich Einfluß auf z.B. die Ressourcenverteilung und die Machtgestaltung zu nehmen. Sozial ungleiche Strukturen sind multidimensional. Hierunter können Ungleichheiten in der Zugänglichkeit zu Institutionen, wie Ungleichheiten in den Mitteln und Strategien, wie auch solche, die die Differenzen in der Ressourcenausstattung betreffen, fallen. Diese Art von ungleicher Verteilung provoziert nicht nur Kriminalität, sondern auch Formen legitimer sozialer Konflikte. Soziale Ungleichheit wie auch legitime soziale Konflikte können eine Erhöhung der illegitimen Konflikte bewirken. Demonstrationen, spontaner Protest wären zu den legitimen Formen von Konfliktaustragungen zu zählen, während Kriminalität den illegalen Formen zurechenbar wäre.

Polizei und Justiz nehmen in diesem Prozeß insofern eine zentrale Stellung ein, als sie sowohl als 'letzte Lösung' einsetzbar sind, insbesondere wenn die bürokratischen Strukturen zur Lösung der Alltagsprobleme zu versagen drohen bzw. selbst durch ihre präventiven Aktivitäten die Kontrollbasen der Herrschenden beständig erweitern. Die Kontrolle wird allerdings durch die verschiedenen der genannten Strategien keineswegs total. Machtdifferenzen und deren Aufrechterhaltung provozieren auch Abwehrhaltungen, die sich in verschiedenen Konfliktformen manifestieren.

Die Konflikttheorie erweist sich als relativ *reifer* makrosoziologischer Erklärungsansatz. Die Struktur der Theorie ist klar, und aus ihr ist ersichtlich, welche Variablen und Merkmale relevant und wie diese Variablen miteinander verknüpft sind. Desweiteren vermag die Konsistenz der Forschung mittlerweile recht präzise anzugeben, welche Merkmale welchen Objektbereichen zugeordnet werden sollen.

4. Von einer eigenständigen zu einer mikrosoziologisch fundierten Makrosoziologie

Bisher präsentierte sich die Makrosoziologie in zwei ganz unterschiedlichen Gewändern. Unreife der Theorieentwicklung und Stagnation der Forschung sind Resultate eindimensionaler Fragestellungen, geringer Präzision verwandter Begriffe und fehlender Explikation theoretischer Hintergrundannahmen. Der Reifegrad einer Theorie verbessert sich allerdings dann, wenn die theoretische Ausgangslage klar ist, die theoretischen Begriffe hinreichend präzise und konsistent in unterschiedlichen Studien verwandt werden.

Beide Entwicklungsstränge sind in der gegenwärtigen Makrosoziologie auszumachen. Ich möchte im dritten und letzten Teil meines Beitrages die Frage nach der Reife nochmals aufgreifen und unter einer generelleren Perspektive dis-

kutieren, weil ich glaube, daß das Beharren auf einer eigenständigen makrosoziologischen Fragestellung mitverantwortlich für die Widersprüchlichkeit des gegenwärtigen Standes ist. Ich möchte die Frage in den Vordergrund stellen, welche Konsequenzen eigentlich die 'mikrosoziologische Revolution' für die Makrosoziologie haben könnte? (vgl. Collins 1981).

Erinnern möchte ich zunächst an die Ende der 60er Jahre von Etzioni (1971) begründete *Eigenständigkeit der Makrosoziologie*. Sie sollte die spezifischen Eigenschaften makroskopischer Einheiten (wie Nation, Klassen) und die Mikrosoziologie die spezifischen Eigenschaften mikroskopischer Einheiten (wie Gruppen, Familie) behandeln. Etzionis damalige Forderung nach einer speziellen Makrosoziologie reißt meines Erachtens auseinander, was eigentlich zusammengehört, und suggeriert zugleich, es gäbe einen Bereich gesamtgesellschaftlich wichtiger Ereignisse und Verhältnisse, der vom mikrosozialen Geschehen entkoppelt werden könnte. Die Auswüchse dieser Art betriebener Makrosoziologie habe ich am Beispiel des Zusammenhangs von Arbeitslosigkeit und Kriminalität deutlich zu machen versucht.

Zudem sind aus der Literatur eine Fülle von Beispielen zu nennen, in denen in unzulässiger Weise von der Analyse makroskopischer Einheiten auf die unmittelbaren Handlungsbedingungen von Individuen geschlossen worden ist. Ebenso ist vielfach übersehen worden, daß eine repräsentative mikrosoziologische Untersuchung keineswegs zu makrosoziologischen Generalisierungen befähigt.

Eine zentrale *Differenz* zwischen Mikro- und Makrountersuchungen besteht darin, daß makrosoziologische Theorien Strukturen als Realität sui generis behandeln und nicht derart, daß diese gesellschaftlich erzeugt und reproduziert sind und durchaus mikrosoziologisch aus der Perspektive interagierender Akteure beschrieben und erklärt werden könnten.

Mikrosoziologische Ansätze hingegen sind ebenfalls nicht frei von Reduktionismen. Ihre Konzentration auf Situationen, unmittelbare Interaktionen und Handlungsintentionen von Akteuren versperrt eigentlich systematisch den Blick für Handlungszusammenhänge, die ihren Ausgangspunkt von unmittelbaren Interaktionen nehmen, jedoch im Fortgang der Interaktion nicht mehr unmittelbar an das Handeln der Akteure gebunden und von diesen entkoppelt sind. Solche Strukturen stehen eben nicht in allen Interaktionen jeweils aufs neue zur Disposition. Mikrosoziale Situationen sind eingebettet in makroskopische Handlungszusammenhänge. Zwischen beiden Ebenen bestehen komplizierte und vielfältige Beziehungen, denen sich die Makrosoziologie bisher jedoch noch allzu unzureichend gewidmet hat.

Makrosoziale Strukturen determinieren mikrosoziale Interaktionen. Relevante gesamtgesellschaftliche Prozesse können mehr oder weniger unausweichliche Konsequenzen auf der Ebene konkreter Interaktionen haben. So hat das Steigen der Preise für Konsumartikel des täglichen Bedarfs z.B. zur Konsequenz, daß das Geld weniger wert ist. Dieser makrosoziale Prozeß könnte jedoch das Ergebnis mikrosozialer Handlungen sein. Es wäre vorstellbar, daß z.B. steigende Ladendiebstahlskriminalität zu einer drastischen Erhöhung der Inventurdifferenzen geführt

und die Gewinnmargen der Händler und Konzerne empfindlich geschmälert hat. Die Erhöhungen der Preise für Konsumartikel des täglichen Bedarfs sind somit Reaktionen der Unternehmen auf die Verluste infolge illegalen Handelns. Die Wirkung dieser Entscheidung ist makroskopisch, mikrosozial tangiert sie die Handlungschancen der Akteure. Dieses Beispiel zeigt zweierlei: Einerseits, so könnte man sagen, sind mikrosoziale Handlungen dieses Zuschnitts unter einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive irrelevant, nicht jedoch ihre Summe. Es ist eine gesellschaftliche Qualität ersten Ranges, wie typischerweise mit Konflikten umgegangen wird, wie gesellschaftlich hierauf reagiert und soziale Kontrolle organisiert wird. Die Bedeutung der relativ autonomen Handlungen der Akteure liegt darin, daß sie auf die Makrostruktur zurückwirken und zu makrosozialen Determinanten werden können: Die Preiserhöhung, die die Konsumtionskraft der Individuen schmälert, gewinnt im Interaktionszusammenhang neue Qualität, indem Individuen, die bisher kriminelles Handeln weder als Handlungsalternative noch als Kompensationsstrategie für ihre eingeschränkten legalen Möglichkeiten angesehen haben, sich nunmehr genötigt sehen, die Minderungen ihrer Konsumtionskraft durch Ladendiebstahle auszugleichen. Die Bedeutung des mikrosozialen Handelns liegt darin, daß es auf die Makrostruktur zurückwirkt und von hier aus wiederum mikrosoziales Handeln determiniert. Gerade in dieser Art von Rückwirkungen sind systematische Spannungen zwischen der Mikro- und Makroebene sozialen Handelns angelegt. Vieles, was an generalisierten Bedingungen makrosozial entsteht, wird im Mikrobereich verändert, abgeblockt und deformiert.

Allgemein könnte man sagen, daß soziale Realität sich zwischen makrosozialen Strukturen und mikrosozialen Interaktionen abspielt. Eine Makrosoziologie als eigenständiger Zweig neben der Mikrosoziologie erscheint mir überlebt. Die Makrosoziologie bedarf deshalb dringend der mikrosoziologischen Fundierung. Gerade die Verfolgung dieses Zieles und die Konzeption eines Forschungsprogramms dieses Zuschnitts läßt Fortschritte in Richtung einer zunehmenden Reife makrosoziologischer Theorie erwarten.

Literatur

- Albrecht, Hans-Jörg (1988): Kriminell weil arbeitslos? Arbeitslos weil kriminell? Der Stand der Forschung zum Zusammenhang von Kriminalität und Arbeitslosigkeit, in: *Bewährungshilfe*, Band 35, S.133 - 148
- Bednarzik, Uwe und Hans-Günther Heiland (1984): Arbeitslosigkeit und Kriminalität zwischen soziologischer Relevanz und statistischer Signifikanz, in: *Wohlfahrtsstaat und soziale Probleme*, hrsg. von Hans Haferkamp, Opladen, S. 155 - 191
- Brenner, M. Harvey (1979): *Wirtschaftskrisen, Arbeitslosigkeit und psychische Erkrankung*, München, Wien, Baltimore (engl. Original bereits 1973)

- Brenner, M. Harvey (1976): Effects of the economy on criminal behaviour and the administration of criminal justice in the United States, Canada, England and Wales and Scotland, in: UNSDRI (Hrsg.), Economic crises and crime. Publication No. 15, Rome
- Chiricos, Theodore G. (1987): Rates of crime and unemployment. An analysis of aggregate to research evidence, in: Social Problems, Band 34, S. 187 - 212
- Collins, Randall (1981): On the Microfoundations of Macrosociology, in: American Journal of Sociology, Band 86, S. 984 - 1014
- Collins, Randall (1975): Conflict Sociology, New York
- Etzioni, Amitai (1971): Elemente einer Makrosoziologie, in: Theorien des sozialen Wandels, hrsg. von W. Zapf, Köln, Berlin S. 147 - 176
- Haferkamp, Hans: Zur zukünftigen Neuorientierung der kriminologischen Forschung, in: Kriminologisches Journal, Heft 3, 1987, S. 171-192
- Heiland, Hans-Günther (1983): Wohlstand und Diebstahl, Bremen
- Heintz, Peter (1982): Ungleiche Verteilung, Macht und Legitimität. Möglichkeiten und Grenzen der strukturtheoretischen Analyse, Deissenhofen
- Jacobs, David (1978) Inequality and the legal order: An ecological test of the conflict model, in: Social Problems, Bd. 25, S. 515 - 525
- Jacobs, David (1979): Inequality and police strength: Conflict theory and coercive control in Metropolitan Areas, in: American Sociological Review, Band 44, S.913 - 925
- Jacobs, David und David Britt(1979): Inequality and police use of deadly force: An empirical assessment of a conflict hypothesis, in: Social Problems, Bd. 26, S. 403 - 412
- Jacobs, David (1980): Dimensions of inequality and public policy in the states, in: The Journal of Politics, Band 42, S. 291 - 306
- Jacobs, David (1981): Inequality and economic crime, in: Sociology and Social Research, Band 66, S.12-28
- Jacobs, David (1982): Competition, scale and political explanations for inequality: An integrated study of sectoral explanations at the aggregate level, in: American Sociological Review, Band 47, S.600 - 614
- Kreckel, Reinhard (Hg.) (1983): Soziale Ungleichheiten, Göttingen
- LKA Nordrhein-Westfalen: Polizeiliche Kriminalstatistik für das Land Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, versch. Jahrgänge
- Malinowski, Peter und Peter Floercke: Jugendarbeitslosigkeit und Jugendkriminalität. Eine explorative Vergleichsuntersuchung zum Problemzusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und abweichendem Verhalten bei Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland und in Belgien, Wuppertal 1983
- McDonald, Lynn (1976): The sociology of law and order, London
- Pirsching, Manfred (1982): Sozioökonomische Bedingungen der Kriminalität, in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, Bd. 65, S. 163 - 176
- Schwind, Hans-Dieter und Norbert Ciesinger (1978): Kriminalitätsanstieg und Arbeitslosigkeit, in: Empirische Kriminalgeographie, hg. von Hans-Dieter Schwind, Wilfried Ahlborn, Rüdiger Weiss, Wiesbaden, S. 282 -291
- Steinilper, Gernot (1985): Zu den Folgen der Arbeitslosigkeit für die Justiz, in: Festschrift für Rudolf Wassermann zum 60. Geburtstag, hg. von Christian Broda, Erwin Deutsch, Ludwig Schreiber und Hans-Jochen Vogel, Neuwied,

-
- Williams, Kirk und Michael Timberlake (1984): Structured inequality, conflict, and control: A cross-national test of the threat hypothesis, in: *Social Forces*, Band 63, S. 414 - 432
- Zwicky, Heinrich (1982a) Politische Aktivität, Illegitimität und Stabilisierung, Deisenhofen
- Zwicky, Heinrich (1982b): Einkommensverteilung und Kriminalität in den Schweizer Kantonen, in: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, Band 8, S. 541 - 565
- Zwicky, Heinrich und Peter Heintz (1982): Soziale Ungleichheit, Legitimationsanforderungen und Konflikt, in: *Zeitschrift für Soziologie*, Band 11, S. 268-278
- Zwicky, Heinrich (1986): Mobilisierung und Verteilung. Makrosoziologische Analysen im schweizerischen Kontext, in: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, Band 12, S. 417 - 444
- Zwicky, Heinrich (1988): Die Entwicklung sozialer Ungleichheit in der Schweiz. Zur Anwendung handlungstheoretischer Ansätze im Rahmen von Makroanalysen, Beitrag zum gemeinsamen Kongress von DGS, OeGs und SGS in Zürich vom 4. - 7. Oktober